

# KONZERT / Der Chor „Kontrapunkt“ in der Musikschule

# Mahnmal in Tönen

**Ein Plädoyer für die Verfolgten: Der Chor „Kontrapunkt“ stieß in der Ulmer Musikschule mit politischen Liedern und Texten auf großes, nachhaltiges Interesse.**

---

CHRISTA KANAND

---

Ein unangepasstes Konzert mit dem Titel „... und die Freiheit weint“, das braucht Zeit zum Verdauen. Prall an Entdeckungen war das Patchwork aus 19 Beiträgen; von gesprochenen Texten (Sprecherrinnen: Lisa Berz, Monika Koddebusch) über zeitgenössische Musik, jiddischen Liedern bis zur „Mauthausen-Kantate“. Inhalte, die nachdenklich machen. Warum nicht Texte etwa von Manfred Eichhorn, der in „Drei Blicke auf Ulm“ ehemalige Kriegsfeindschaft wie heutigen Ausländerhass anprangert, von Bertolt Brecht oder Erich Fried in dem vorbildlichen Programmheft noch einmal nachlesen?

Für den Chor „Kontrapunkt“ war der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar konkreter Konzertanlass, er richtete das Augenmerk aber an die Verfolgten aller Welt grundsätzlich. Ihnen setzten der Chor und das elfköpfige Orchester unter versierter Leitung von Hans-Peter Banholzer ein Denkmal, nein, ein Mahnmal in Tönen. Flammend der Appell in „Mein Sohn“, einer Brecht-Vertonung von Hanns Eisler: „dass es auf dieser

Welt nicht mehr zweierlei Menschen gibt“.

Mehr als 200 Zuhörer erlebten im ausverkauften Saal der Musikschule (der Erlös ging an die Aktion 100.000), dass der vormalige „1. Mai-Chor“ des Gewerkschaftsbundes auch unter dem neuen Namen „Kontrapunkt“ dem politisch engagierten Lied treu geblieben ist. Ob Pop, linke Kampflieder („Verantwortlich“) oder Songs von Eisler und Dessau, das stimmkräftige Kollektiv aus knapp 30 Mitgliedern ist fit, leistungsfähig und durchweg intonations sicher.

Schon bemerkenswert, wie textklar (und auswendig) man das Mammutprogramm von 100 Minuten ohne Pause locker bewältigte. Verständlich, dass die Zuhörer begeistert applaudierten. Gewiss, Gelegenheit zum Atemholen für die Mitwirkenden und für zahlreiche Umgruppierungen gab es, so beim Auftritt von Solisten (Livia Cassel, Ruth Gum, Dagmar Stark) oder dem kleinen Ensemble Ton ab – „Die Moorsoldaten“ – aus den Reihen des Chors.

Aussagekräftiger waren Stille und Schweigen wie beim Hauptwerk, der „Mauthausen-Kantate“. Mikis Theodorakis vertonte die schrecklichen Erlebnisse seines Freundes Iakovos Kambanellis, der das Konzentrationslager Mauthausen überlebte. Mal schleppend wie ein Zug der Todgeweihten, mal im griechischen Kolorit irrwitzig voller Lebenshoffnung – es wurde hörbar, dass das Leid viele Farben hat.